



Strahlender Mittelpunkt: Justus Frantz mit der Philharmonie der Nationen. Foto: Wolfgang Schmidt

Klassische Musik als Event

„Achtung! Justus Frantz!“ in der Matthäuskirche Bad Sobernheim

Von
Jan-Geert Wolff

Alles wie gehabt: Das Orchester sitzt bereits, und das Publikum harrt minutenlang der Erscheinung des Meisters. Und er kommt: Mit der 35 Jahre jüngeren Mutter seines Neugeborenen, das ein Befrackter vor sich her trägt, schwebt Justus Frantz ins Schiff der Matthäuskirche in Bad Sobernheim – er kann es partout nicht lassen, sich in Szene zu setzen.

Denn dass die Musik an diesem Abend nicht die erste Geige spielt, ist klar. Es geht um den „vielseitig talentierten Weltbürger“ (Frantz über Frantz) und seine „gesellschaftliche Sendung“, seine „kulturelle Vision“, seine „Philharmonie der Nationen“. Die Idee ist aller Ehren wert.

Und wer sich nicht vorstellen kann, dass hier junge Künstler aus verschiedenen Ländern miteinander musizieren, dem präsentiert sich dieser Gedanke wortreich im fünf Euro teuren Programmheft.

Aus dem allerdings nur mit Phantasie die Werkfolge des Abends hervorgeht: Beethovens Coriolan-Ouvertüre (op. 662) macht den Anfang – wer's kennt. Das zweite Stück muss dann das Klavierkonzert Nr. 3 sein, denn Frantz sitzt am Flügel. Und der in Beethovens Œuvre vielleicht nicht so Bewanderte hat dann die Auswahl zwischen Sinfonie 7 und 8 – beide stehen im Heft.

Keine Frage, die Philharmonie der Nationen spielt nicht schlecht. Es ist zwar nicht das im Programm angekündigte „unvergessliche Musikerlebnis“, aber abgesehen davon,

dass der Maestro seine Pianoläufe mit dem Pedal sämtlicher Konturen beraubt, kann man sich mit dem Dargebotenen durchaus anfreunden.

Ach, wenn doch die Musik nur ein bisschen wichtiger wäre als das Drumherum! In der Pause schwärmen die Musiker mit ihren Tonträgern aus, wobei sie den Zuhörern peinlich penetrant auf den Pelz rücken. Aber stört das jemanden, die Eltern, die ihren nicht mal halbwüchsigen, dafür aber pausenlos plappernden Nachwuchs ins Beethoven-Konzert zerren, die Klassik liebende Dame, die stringent unrhythmisch (den Takt?) mitklopft, und das verliebte Pärchen, das während des sinfonen Allegretto scherzando den Wellness-Katalog des Hauptsponsors durcharbeitet? Wohl kaum. Ergo: Alles wie gehabt.